

Moore – gefährdete Kleinode unserer Landschaft



Die Eigenproduktion des Naturmuseums St. Gallen widmet sich den besonders bedrohten Feuchtlebensräumen und zeigt, was sich gegen deren Verlust unternehmen lässt.

VON LISA STOLL

Moore entstehen dort, wo im Boden über einen längeren Zeitraum übermässig viel Wasser vorhanden ist. Dies fördert das Wachstum spezialisierter Moose. Vernässung und Sauerstoffmangel führen zu einem unvollständigen Abbau des Pflanzenmaterials. So können über Jahrhunderte mächtige Torfschichten entstehen. Torf wird schon seit Urzeiten als Rohstoff genutzt. Grossräumige Entwässerungen und Abbau im grossen Stil haben in der Vergangenheit viele dieser wertvollen Feuchtgebiete zum Verschwinden gebracht. Damals wusste man noch wenig über die wichtige Rolle der Moore in den natürlichen Kreisläufen. In den Mooren leben

zahlreiche Pflanzen und Tiere, welche an die besonderen Lebensbedingungen angepasst sind. Und nicht zuletzt spielen Moore auch in der Kulturgeschichte eine wichtige Rolle.

Unsere Moore haben ihren Ursprung am Ende der letzten Eiszeit, als zwischen Gletschermoränen zahllose Seen und feuchte Stellen entstanden. Allmählich bildete sich eine Vegetation um die Gewässer und förderte die Verlandung. Wo sich die Pflanzenreste im Wasser nicht zersetzten und kein mineralreiches Wasser zufluss, begann sich Torf zu bilden. So sind Moore über Jahrtausende Schicht für Schicht gewachsen. Alles, was in den tiefgründigen

Moorböden versinkt, wird durch die im Moorwasser enthaltenen Huminstoffe und den fehlenden Sauerstoff konserviert.

Angst und Sehnsucht

Lange Zeit galten Moore als bedrohliche und unkultivierbare Wildnis. Sie waren aber auch Orte der Mystik und der Heilkraft. Bis zu ihrer Trockenlegung waren Moore auch sichtbarer Ausdruck von Armut, wo Randständige und Mittellose eine Existenz suchten. Mit dem Beginn der Kultivierung ging im 19. Jahrhundert eine romantische Verklärung der Moorlandschaften einher. Dieser Zwiespalt prägt unsere Beziehung zu Mooren bis heute. Moorheilbäder sind seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Im 19. Jahrhundert erlangten viele Moore als Heil- und Kurorte Berühmtheit. Torf hat eine hohe Fähigkeit zur Wärmespeicherung bei einer geringen Wärmeleitfähigkeit. Das verleiht ihm eine wohltuend entspannende

Wirkung. Der hohe Gehalt an Huminstoffen wirkt ausserdem entzündungshemmend und kann Hautkrankheiten lindern. Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Moorbäder in ländlichen Gegenden einträgliche Institutionen. Aber nur wenige haben bis heute als Wellness- und Erholungszentren überlebt.

Bis um 1850 waren voralpine Regionen wie auch die grossen Tiefebeneuropas geprägt von weitläufigen Moorlandschaften, in denen Riedvegetation und Gewässer dominierten. Nachdem Holz vielerorts knapp geworden war, wurde Torf als Brennstoff populär. In kurzer Zeit wurden zahllose Moore trockengelegt. Die Trockenlegung erlaubte auch die Kultivierung und Überbauung. Dafür wurden bis in die 1970er-Jahre fast alle Moore, soweit technisch möglich, entwässert.

Erfolgreiche Regeneration

Nach dem rasanten Abbau von Torf sind bei uns noch lediglich ein Prozent aller Moore übrig geblieben. Diese Reste sind alle geschädigt



Moor Lac de Lussy.

und oft weiträumig isoliert. Gestörter Wasserhaushalt, Klimawandel und Luftbelastung beeinträchtigt die Moore zusätzlich. Ihre ursprüngliche Artenvielfalt lässt sich darauf nicht dauerhaft erhalten. Auf dem Spiel stehen Tiere und Pflanzen, die wichtige Aufgaben im Naturhaushalt erfüllen. Positiv ist, dass sich entwässerte Moore teilweise wieder vernässen lassen. So lässt sich der Bodenabbau stoppen und es kann sich wieder neuer Torf bilden. An vielen Orten sind Projekte zur Regeneration von Mooren im Gang oder geplant. Dahinter stehen meist lokal engagierte Personen und Naturschutzvereinigungen, die mit staatlicher und privater Unterstützung einen grossen Einsatz zum Wohl der Allgemeinheit leisten. Dennoch gilt es zu bedenken: Solange allein in Deutschland jährlich noch acht Millionen Tonnen Torf abgebaut werden, ist die gleichzeitige Regeneration von geschädigten Moorrelikten ein Tropfen auf einen heissen Stein.

Die Ausstellung soll in erster Linie Interesse für den Lebensraum «Moor» wecken. Durch das Verstehen der Zusammenhänge und das Verständnis der Funktionen der Moore im Wasserkreislauf wird für den Erhalt dieser bedrohten Lebensräume geworben. Dabei wird aufgezeigt, wie wirkungsvoller Moorschutz gelingen kann und welche konkreten Massnahmen zu treffen sind, damit diese einzigartigen Kleinode unserer Landschaft auch für künftige Generationen erhalten bleiben.



Perlmuttfalter.

«Moore – gefährdete Kleinode unserer Landschaft»

Ausstellungsdauer: bis 21. Oktober

Ausstellungsort: Naturmuseum St. Gallen,

Museumstrasse 32, 9000 St. Gallen,

Tel. +41 (0)71 241 06 70, Fax +41 (0)71 242 06 72,

E-Mail: info@naturmuseumsg.ch

Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr

www.naturmuseumsg.ch